

**Der Nonnenaufstand von Poitiers:
Flächenbrand oder apokalyptisches Zeichen?**
Zu den merowingischen Klosterfrauen in
Gregors Zehn Büchern Geschichte*

von

KATHRIN GÖTSCH, Fällanden

Rund vierzig Nonnen flüchteten im Jahr 589 aus einem Kloster in Poitiers und begaben sich zum Bischof von Tours. Dieser berichtet uns in seinen Zehn Büchern Geschichte selbst davon. Angeführt wurden die Frauen von zwei merowingischen Königstöchtern. Gregor von Tours erläutert uns das Motiv der einen: – *insidiante diabolo in corde Chrodielidis*.¹ Vom Teufel verführt soll Chrodechilde, die Tochter Chariberts (561–567), zusammen mit ihrer Cousine Basina den Aufstand im Kloster entfacht haben. Realgeschichtliche Umstände – etwa Erbensprüche, welche die Königstöchter zu jenem Zeitpunkt geltend machen konnten – erwähnt der Tourer Bischof in seiner Chronik nicht.

Die politischen Umstände, welche zu dieser bemerkenswerten Handlung der Klostertöchter führen konnten, hat Georg Scheibelreiter in seinem Aufsatz über Radegunde und die Klostertöchter von Poitiers behandelt.² Ergänzend hat Martina Hartmann aufgezeigt, dass die Klostertöchter zu Recht auf ihre Stellung als Königstöchter und auf ihre zu jenen Zeiten unübliche Klostereinweisung aufmerksam machen wollten.³ Chrodechilde und Basina hatten nicht freiwillig Nonnentracht angelegt.⁴ Die Königstöchter reisten nach ihrem Besuch beim Bischof von Tours weiter zu König Gunthram (561–592),

* Der vorliegende Aufsatz ist nach dem Besuch des Seminars „Die Königinnen im frühen Mittelalter“ bei Prof. Dr. Martina Hartmann an der Universität Zürich im Wintersemester 2006/2007 entstanden.

¹ Gregor von Tours, *Historiarum libri decem*, hg. von BRUNO KRUSCH, WILHELM LEVISON (MGH SS rer. Merov. 1,1) 1937. Im Folgenden zitiert Gregor von Tours, IX, 39, S. 460, Z. 1.

² GEORG SCHEIBELREITER, Königstöchter im Kloster. Radegunde († 587) und der Nonnenaufstand von Poitiers (589), in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 87 (1979) S. 1–37.

³ MARTINA HARTMANN, *Reginae sumus*, Merowingische Königstöchter und die Frauenklöster im 6. Jahrhundert, in: *Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung* 113 (2005) S. 14.

⁴ Wie dies schon Ewig festgestellt hat: EUGEN EWIG, Studien zur merowingischen Dynastie, in: *Frühmittelalterliche Studien* 8 (1974) S. 48.

um ihre Rechte geltend zu machen. „Unnachgiebig“ war Chrodechilde dem König gegenüber durchaus.⁵ Diese Haltung konnte sie sich dank Gregor von Tours leisten, da dieser der Königstochter für das Vorsprechen bei Gunthram überzeugende Argumente gegen ihre Klostereinweisung lieferte. Was veranlasste einen Bischof dazu, eine geflüchtete Nonne, welche er als vom Teufel verführt bezeichnet, dennoch mit guten Ratschlägen zu unterstützen?

Gregor von Tours war nicht nur Historiograph des merowingischen Adelshauses, sondern auch Hagiograph. Gregors historiographischen Äußerungen sind in Bezug auf die politischen Persönlichkeiten und Ereignisse in den merowingischen Adelshäusern sowie auf die Stellung der merowingischen Frauen sehr gründlich erarbeitet worden. Gregors programmatische Ansichten bedürfen jedoch der weiteren Untersuchung. Heinzelmann und Breukelaar stellen fest, dass das ordnende hagiographische Moment der Zehn Bücher lange nicht beachtet wurde.⁶ Untersucht man nun, wie Gregor prominente merowingische Klostertöchter in das heilsgeschichtliche Programm seiner *Historiarum libri decem* einfügte, so lassen sich neue Erkenntnisse zu den Ansichten des Bischofs bezüglich idealer Lebensformen für Merowingerinnen im 6. Jahrhundert finden und schließlich auch Rückschlüsse auf Gregors Wertung der merowingischen Könige Chilperich und Gunthram ziehen. Diese Teilanalyse von Gregors heilsgeschichtlicher Programmatik soll ferner in Frage stellen, ob der Hagiograph Gregor wirklich den Eindruck gewann, dass „das weibliche Klosterwesen in seinen Grundfesten erschüttert wurde“, wie Hartmann folgerte.⁷

Heinzelmann nennt Gregor einen Historiographen und Theologen mit „christologischem oder sogar christozentrischem Heilsplan“.⁸ Hauptintention des geistlichen Geschichtsschreibers war die Klerikalisierung der Gesellschaft.⁹ Die Zehn Bücher sollten dazu dienen, den gallischen Episkopat zu legitimieren sowie die Gesellschaft in der religiösen Erziehung zu unterweisen. Unter „Gesellschaft“ verstand Gregor nicht sämtliche Bewohner

⁵ SCHEIBELREITER, Königstöchter im Kloster (wie Anm. 2) S. 9.

⁶ Heinzelmann und Breukelaars Ausführungen über den Aufbau der Bücher und das ihnen zu Grunde liegende hagiographische Konzept bilden die Grundlage der folgenden Ausführungen: MARTIN HEINZELMANN, Gregor von Tours: „Zehn Bücher Geschichte“. Historiographie und Gesellschaftskonzept im 6. Jahrhundert, 1994; ADRIAAN H.B. BREUKELAAR, Historiography and Episcopal Authority in Sixth-Century Gaul. The Histories of Gregory of Tours interpreted in their historical context, 1994.

⁷ HARTMANN, Reginae sumus (wie Anm. 3) S. 14.

⁸ HEINZELMANN, Gregor (wie Anm. 7) S. 136.

⁹ HEINZELMANN, Gregor (wie Anm. 7) S. 153.

des fränkischen Reiches. Sein Werk wandte sich an Bischöfe und Kleriker sowie an die Könige und den merowingischen Adel.¹⁰

Typologie und Antithese sind gemäß Heinzelmann zwei grundlegende Organisationsmerkmale der Zehn Bücher Geschichte. Typologisches Denken beruht auf der Vorstellung, dass sich die Geschichte wiederholt und dass diese Wiederholungen miteinander in Beziehung stehen.¹¹ Durch das typologische Bezugssystem erhalten die Merowingerinnen nicht nur innerhalb ihrer eigenen Geschichte Bedeutung, sie werden über das gesamte Geschichtswerk Gregors hinweg zueinander in Beziehung gesetzt. So wird relevant sein, welche Ereignisse oder Umstände dem Aufstand der Nonnen vorangehen und diesem nachfolgen. Das der antiken Rhetorik entlehnte Stilmittel der Antithese verwendet Gregor in seinem historischen Werk ebenfalls konsequent, für Könige und Bischöfe ebenso wie für Königinnen und Klostertöchter.¹² Die antithetische Gegenüberstellung zweier Merowingerinnen wird demnach in Bezug auf den spirituellen Werkplan ebenfalls Bedeutung erlangen.

Gregors Ansichten zu den *feminae* und *virgines* seiner Zeit sind von Bedeutung, um die Einstellung des Touroner Bischofs bezüglich verschiedener klerikaler Lebensformen für die Merowingerinnen zu erarbeiten. McNamara zeigt in ihrem Aufsatz über Gregors Einstellung zur Keuschheit auf, inwiefern dieser den Unterschied zwischen weiblichem und männlichem Geschlecht anders definierte als dies heute geschieht.¹³ So wurden gewisse Eigenschaften wie Unabhängigkeit, Macht und Kontrolle oder Rache als spezifisch männlich angesehen. Abhängigkeit und geringe Machtausübung waren demnach weibliche Attribute. Definiert man Mann und Frau nach dieser Ansicht, so war eine Königin wie Fredegunde († 597) männlicher als ein von seinem Herren abhängiger Bauer. Das Bild der Männlichkeit einer Frau verwendete auch Isidor von Sevilla in seiner Enzyklopädie.¹⁴ Bei ihm existierte zudem eine Kategorie von Frau, die männliche Werke tut und von männlicher Stärke ist:

¹⁰ BREUKELAAR, *Historiography* (wie Anm. 7) S. 131.

¹¹ HEINZELMANN, *Gregor* (wie Anm. 7) S. 179.

¹² HEINZELMANN, *Gregor* (wie Anm. 7) S. 134.

¹³ JO ANN MCNAMARA, *Chastity as Third Gender in the History and Hagiography of Gregory of Tours*, in: KATHLEEN MITCHELL, IAN WOOD (Hg.), *The World of Gregory of Tours*, 2002, S. 199–210.

¹⁴ *Isidori Hispalensis Episcopi, Etymologiarum sive originum*, hg. von W.M. LINDSAY (*Scriptorum classicorum bibliotheca oxoniensis* 2) ⁶1985. Im Folgenden zitiert Isidor von Sevilla, XI, 2, Z. 17–24.

*Virgo vocata, quia virum agit, hoc est opera virilia facit et masculini vigoris.*¹⁵ Im Unterschied zur verheirateten Frau (*femina*) zeichnet sich die *virgo*, die Heldenjungfrau, durch ihre sittliche Reinheit aus, da sie *ignoret femineam passionem*.¹⁶ Die Frau aber wird *a partibus femorum dicta, ubi sexus species a viro distinguitur*.¹⁷ Isidor von Sevilla unterscheidet nur zwischen *virgo* und *femina*, zwischen Heldenjungfrau und Ehefrau. Eine heldenhafte Ehefrau erwähnt er nicht: Enthaltensamkeit ist für den geistlichen Autor ein Attribut für die Heldenhaftigkeit einer Frau. Bezüglich Keuschheit bei Frauen äußert sich auch Gregors von Tours explizit: *Tunc ego accedens ad monastirium, canonum Nicenum decreta relegi, in quibus contetur, quia: Si quis reliquerit virum et torum, in quo bene vixit, spreverit, dicens, quia non sit ei portio in illa caelestis regni gloria, qui fuerit coniugio copulatus, anathema sit.*¹⁸

Gregor ist nicht damit einverstanden, dass Ingytrude als bereits verheiratete Frau ihren Mann verlässt, um keusch zu leben. Sich als *femina* im Nachhinein für ein enthaltsames Leben als *virgo* zu entscheiden, ist seines Erachtens unnötig, denn auch den *feminae* wird das Himmelreich offen stehen, nicht nur den *virgines*. Das heißt nun noch nicht, dass der Hagiograph Ehefrauen für heldenhafter hält als Jungfrauen. Der Tourer Bischof gibt aber der Heirat, ist sie einmal vollzogen, ausdrücklich den Vorzug gegenüber dem keuschen Klosterleben. Gregor erwähnt in seinen Zehn Büchern Geschichte mehrere Beispiele für tugendhafte Ehefrauen, die auch heldenhaft handeln. So bringt etwa Chlothilde († 544) durch ihr unablässiges Bemühen ihren Ehemann Chlodwig I. (482–511) zum rechten Glauben. Im achten Buch hat eine *mulier* aus Paris eine Vision des heiligen Vincentius und sagt ein Feuer voraus, erhält jedoch kein Gehör. Und schließlich erscheint im selben Buch eine weitere *mulier*, deren Glauben an die Wunderkraft des Bischofs so groß ist – *tantaque fuit virtus beati pontificis*¹⁹ –, dass sie nicht einmal vom Fenster weggeht, als alles um sie herum in Flammen steht. Fester Glaube und die Gabe für Visionen sind wichtige Elemente eines christlichen und heldenhaften Lebens, die Gregor aber nicht in Verbindung mit sittlicher Enthaltensamkeit setzte: Bei ihm waren die *mulieres* die heldenhaften Frauen.²⁰

¹⁵ Isidor von Sevilla, XI, 2, Z. 22.

¹⁶ Isidor von Sevilla, XI, 2, Z. 21.

¹⁷ Isidor von Sevilla, XI 2, Z. 24.

¹⁸ Gregor von Tours, IX, 33, S. 452, Z. 11–14.

¹⁹ Gregor von Tours, VIII, 33, S. 402, Z. 17.

²⁰ Ein Beispiel einer Klostertochter, die Isidor von Sevilla wohl als Heldenjungfrau bezeichnen würde, zeigt Gregor dennoch auf. Seine Nichte Justina und andere Nonnen verstecken die Äbtissin Leubowera unter einer Decke und löschen die Kerzen aus, damit Leubowera von den

Da Gregor bestrebt war, den christlichen Glauben im Frankenreich zu festigen und in seiner Zeit laut Hartmann noch keine Tradition des Klosterlebens bestand wie in karolingischer Zeit, könnte angenommen werden, dass Gregor die monastische als die für christliche Frauen zu bevorzugende Lebensform propagieren wollte.²¹ In Bezug auf keusche Frauen macht der Tournoner Bischof jedoch zweideutige Aussagen. Auch die Umstände, dass Gregor mit dem Nonnenaufstand außerordentlich ausführlich aufzeigt, wie schnell keusche Frauen wieder zu unkeuschen werden, sowie die Charakterisierung der heiligen Radegunde († 587) als „bleiche Lilie“²² und das Nichterwähnen ihrer bemerkenswerten Handlungen als Kloostervorsteherin lassen daran zweifeln, dass der Tournoner Bischof die monastische als die ideale klerikale Lebensform für die Merowingerinnen erachtete. Wohl anerkannte er, dass das Klosterleben für einige Frauen eine geeignete Lebensform war.²³ Aktive Propaganda für das Klosterleben von Frauen betrieb Gregor jedoch nicht.

Ablehnend stand der Bischof dem Klausnertum als zu asketischer Lebensform gegenüber, und zwar unabhängig vom Geschlecht der Klausner.²⁴ Gregor erwähnt in seiner Chronik nur zwei Klausnerinnen. Die eine ließ sich nach

verbrecherischen Anhängern Chrodechildes nicht entdeckt wird (Gregor von Tours, X, 15). Jene verwechseln Justina mit Leubowera und nehmen Gregors Nichte gefangen. Diese lässt sich heldenhaft abschleppen. Die Nichte des Bischofs, wohl besonders geeignet für das Prädikat Heldenjungfrau, wird hier antithetisch verwendet zu den unheiligen Nonnen, die ihre kriminellen Anhänger das Kloster von Poitiers plündern lassen.

²¹ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 17. So vertritt auch Hartmann Susanne Witterns These, dass Gregor von Tours in Bezug auf die Klosterfrauen „die asketische Weltabwendung gefeiert habe.“ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 17.

²² MCNAMARA, *Chastity* (wie Anm. 13) S. 206.

²³ Immerhin lässt Gregor seine Nichte Justina, eine Pröpstin, eine Heldentat vollführen (siehe Anm. 19). Und Pelagius muss sterben, weil er sich an einer Wiese vergeht, die Nonnen gehört: *Adveniente autem mense quinto quo prata secare solent, pratum sanctimunalium, qui terminum prati sui adhaerebat, pervadit. In quo statim ut falcem misit, febre correptus, diae tertia spiritum exalavit.* Gregor von Tours, VIII, 40, S. 407, Z. 7–10.

²⁴ Dass das Klausnertum eine für Männer ungeeignete Lebensform ist, zeigt Gregor mit zwei exemplarischen Geschichten im Buch VIII auf, welche er so einleitet: *Et quia princeps tenebrarum mille habet artes nocendi, quid de reclausis ac Deo devotis nuper gestum fuerit, pandam* (Gregor von Tours, VIII, 34, S. 403, Z. 5f.). In der ersten Geschichte beschreibt der Chronist, wie der Bretoner Winnoch als Klausner dem Alkohol verfällt, da ihm fromme Leute oft großzügig Krüge mit Wein vorbeibringen. In der zweiten Geschichte lässt sich ein gewisser Anatolius aus Bordeaux, der erst zwölfjährige Diener eines Kaufmanns, einschließen. Im Untergeschoss einer Kirche lebt der Knabe acht Jahre enthaltsam, bis er Angstzustände bekommt. Anatolius wird nach Tours geschickt, weil er während seiner Qualen des Öfteren den Namen des heiligen Martins angerufen hat. Bei Gregor in Tours geht es dem mittlerweile 20jährigen gut, *sed malus spiritus, credo, virtutem adque magnitudinem sancit conpraessus, nequaquam hominem mutelavit* (Gregor von Tours, VIII, 34, S. 404, Z. 5–7). Unter Gregors Obhut lebt Anatolius gemäß Gregor ein ganzes Jahr, ohne dass ihn ein Übel heimsucht. Dann kehrt er zurück in seine Heimat, wo er dieselben Leiden erlebt wie vorher.

einer Vision von Radegunde einschließen.²⁵ Die andere verhielt sich im Nonnenaufstand von Poitiers schändlich: Während des Aufstandes lebte sie in der Hilariuskirche, wo sie Chrodechilde traf, bei welcher sie die Äbtissin Leubowera anschwärzte. Offensichtlich war die Klausnerin im Kloster Ste Croix inkludiert gewesen, da sie die Äbtissin kannte und das Kloster der Radegunde sich unmittelbar an der Stadtmauer befand – und über eine Mauer war sie wenige Jahre zuvor gesprungen: *quae ante paucus annus, per murum se deiciens*.²⁶ Bei der beschriebenen Klausnerin könnte es sich gar um dieselbe handeln, die unter Radegundes Aufsicht eine Vision hatte. Laut Gregor kannte die geschwätzig Klausnerin Radegunde nämlich persönlich und bekam nach ihrem Gespräch mit Chrodechilde Gewissensbisse, da sie sich an Radegunde versündigt habe: *Multum peccavi in Domino et dominae meae Radegundae*.²⁷ Wenn es sich nur um eine einzige Klausnerin handelt, dann ist Gregors Urteil über Klausnerinnen eindeutig: Früher oder später hält eine Klausnerin das Eingeschlossensein nicht mehr aus, bricht aus und richtet, durch die vielen Entsagungen verwirrt, Unheil an.

Die beste Lebensform für eine Merowingerin existierte innerhalb der bischöflichen Gemeinde. Auch dort fanden die Frauen des frühen Mittelalters Gelegenheit, keusch zu leben, wie Hartmann festgestellt hat: Am Konzil von Tours von 567 wurde beschlossen, „dass Frauen in ihren eigenen Häusern als Nonnen leben konnten“.²⁸ Diese Form von „Familienaskese“²⁹ erachtete Gregor von Tours als eine für Frauen ideale Form keuschen Lebens. Gegenüber der Lebensform des geschlossenen Klosters bevorzugte er sie gar, beachtet man den kritischen Unterton bezüglich der beiden königlichen Klostergründerinnen Radegunde und Ingytrude in Gregors Chronik. Auf Initiative Radegundes wurde das Kloster Ste Croix um 550 an den Außenmauern von Poitiers gegründet. Die Gemahlin Chlothars I. führte die Caesarius-Regel für ihr Kloster ein. Durch diese Regel wurde das Kloster zu einem Ort, an welchem die Öffentlichkeit keinen freien Zugang zur Klosterkapelle und somit zu den

²⁵ Gregor von Tours, VI, 29.

²⁶ Gregor von Tours, IX, 40, S. 416, Z. 11.

²⁷ Gregor von Tours, IX, 40, S. 416, Z. 15.

²⁸ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 12.

²⁹ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 12. Hartmann bringt das Beispiel jener Frau an, die von ihren Eltern zur Heirat genötigt wird, jedoch ihren Mann überzeugen kann, ein keusches Leben zu führen (Gregor von Tours, I, 47).

Reliquien hatte.³⁰ In *De Vita Patrum* drückte Gregor seine Meinung zu geschlossenen Frauenklöstern deutlich aus: *Non potest fieri, ut ego in monasterio sepulchrum habeam, a quo mulierum accessus arcetur.*³¹ Der Tourer Bischof zeigte sich weder erfreut über die Lebensform des geschlossenen Frauenklosters noch über den Einfluss Radegundes: Die Merowingerkönigin bestimmte die erste Äbtissin des Klosters in Poitiers, ihre Adoptivtochter Agnes, und sie konnte durch ihre Beziehungen zu Byzanz für das Kloster eine außerordentlich wertvolle Reliquie beschaffen. Radegunde unternahm gleich mehrere Handlungen, die ein Jahrhundert später zwar üblich wurden, welche Gregor aber zu fest in den Herrschaftsbereich eines Bischofs eingriffen. Nicht verwunderlich also, dass er ein paar Jahre später, nach Radegundes Ableben, den Ausbruch der aufständischen Nonnen des geschlossenen Klosters Ste Croix so ausführlich schilderte: So konnte er als Bischof aufzeigen, was geschah, wenn sich eine Königin zu viele Rechte nahm und ein Frauenkloster Reliquien einschloss, die eigentlich öffentlich zugänglich sein sollten.

Einem weiteren Frauenkloster begegnete der Bischof mit Skepsis: Das Ingytrudis-Kloster war an den Vorhof der Martinskirche gebaut worden. Die Information über den Platz des Klosters hielt der Hagiograph für derart wichtig, dass er dies wiederholt erwähnte, etwa an folgender Stelle im 33. Buch: *His diebus Ingytrudis, quae monastirium in atrio sancti Martini [sic!] statuerat, ad regem quasi filiam accusatura processit.*³² Im zwölften Buch, wo Gregor über Ingytrudes Tod berichtet, verwendet er denselben Wortlaut: *Ingytrudis vero religiosa, quae, ut in superioribus libris exposuimus, in atrio sancti Martini [sic!] puellarum monasterium collocavit, cum aegrotare coepisset, neptem suam abbatissam instituit, unde reliqua congregatio maxime mormoravit.*³³ Auffallend an beiden Stellen ist, dass Gregor die Klostergründerin jeweils eine eher unschickliche Handlung ausführen lässt, während er erwähnt, dass sie im Vorhof der Martinskirche lebte: Ingytrude begab sich zum König, um ihre eigene Tochter zu verklagen, und sie setzte bei ihrem nahenden Tod ihre Nichte zur Äbtissin ein, wodurch unter den Nonnen zwar kein Aufstand, aber immerhin ein großes Murren entstand. Dies tat Ingytrude, wie Gregor nun

³⁰ Rosenwein behandelt die Thematik der Öffnung von Klöstern ausführlich: BARBARA HERSTEIN ROSENWEIN, *Inaccessible Cloisters: Gregory of Tours and Episcopal Exemption*, in: KATHLEEN MITCHELL, IAN WOOD (Hg.), *The World of Gregory of Tours*, 2002, S. 181–198.

³¹ Gregor von Tours, *De Vita Patrum*, hg. von BRUNO KRUSCH, W. ARNDT (MGH SS rer. Merov. 1, 2) 1885, S. 667, Z. 23.

³² Gregor von Tours, IX, 33, S. 451, Z. 15.

³³ Gregor von Tours, X, 12, S. 495, Z. 7f.

wiederholt erwähnt, im Vorhof der Kirche des heiligen Martin, des Stadt-Heiligen Gregors! Der Platz des Ingytrude-Klosters gefiel dem Touroner Bischof gar nicht.

Breukelaar, Heinzelmann und McNamara stellen fest, dass Gregors Geschichten nicht von niederen sozialen Schichten erzählen, sondern vom merowingischen Adel. Dies gilt auch für Gregors königliche Klosterfrauen. Chrona, Radegunde, Ingytrude, Theudechilde, Chrodechilde, Bertheflede, Basina, Berthegunde: Sämtliche namentlich erwähnten Nonnen stammten aus dem merowingischen Adel. Der Historiograph interessierte sich nicht für die niederen Schichten, da er seine hagiographischen Intentionen verwirklichen wollte, wie McNamara feststellt: „But as a bishop, he chose and shaped his tales with a careful eye to their exemplary character.“³⁴ Auf eine Auswahl exemplarischer Charaktere merowingischer Klosterfrauen wird im Folgenden eingegangen.

Nachdem Radegunde sich zu Anfang des dritten Buchs ihr eigenes Kloster erbaut und Gutes tut, berichtet Gregor von Tours erst wieder in Kapitel 29 des sechsten Buches über die Königin, als sie eine Nonne auf deren eigenen Wunsch einschließen lässt. Radegunde wird das nächste Mal aktiv, als Chilperich seine Tochter Basina nach Spanien verheiraten will. Basina lehnt die Heirat ab, *resistente praecipue beata Radegunde et dicente: ‚Non est enim dignum, ut puella Christo dedicata iterum in saeculi voluptatibus revertatur‘*.³⁵ Ihren nächsten Auftritt hat Radegunde bereits nach ihrem Tod, im zweiten Kapitel des neunten Buches. Gregors Charakterisierung der lebenden Radegunde fällt gar kurz aus, und obwohl Gregor in Buch III auf Radegundes gute Taten hinweist, beschreibt er zwei Taten, die sie nicht in einem guten Licht erscheinen lassen: Erst schließt sie eine Klausnerin ein, die später Übles tun wird, anschließend verhindert sie die Heirat einer Merowingerin, die sich darauf ins Kloster begibt – was sich als Fehler herausstellen wird, denn ebenjene Klostertochter wird am Nonnenaufstand von Poitiers maßgeblich beteiligt sein. Nicht gottgefällige Taten zu Radegundes Lebzeiten interessieren den Touroner Historiographen, sondern zwei Taten, die aus bischöflicher Sicht Fehlentscheidungen waren: die Unterstützung des höchst fragwürdigen

³⁴ McNAMARA, Chastity (wie Anm. 13) S. 200.

³⁵ Gregor von Tours, VI, 34, S. 305, Z. 7f.

Klausnertums und die Klostereinweisung von Königstöchtern wider deren freien Willen.³⁶

Äußert sich Gregor bei der Klosterherrin Radegunde noch versteckt kritisch, bei Ingytrude tut er dies explizit. Ingytrude wird als Nonne eingeführt, welche die Gewohnheit hat, das Wasser vom Grab des heiligen Martins zu sammeln.³⁷ Eines Tages fließt kein Wasser mehr an dessen Grab. Also lässt Ingytrude Winnoch ein Gefäß mit Wein dorthin bringen, um es über Nacht dort stehen zu lassen. Ingytrude bittet den Priester, etwas vom Wein auszuleeren und einen Tropfen Weihwasser beizugeben. Darauf ereignet sich ein Wunder: Der Becher füllt sich von selbst mit Wein. In der Bibel vollbringt Jesus ein ähnliches Wunder und macht Wasser zu Wein – ohne allerdings nachher einen Alkoholiker im Haus zu haben: Winnoch erscheint in Kapitel 34 des achten Buches wieder. Dort trinkt er als Klausner die Weinbecher am Grab aus, weil er dem Alkohol verfallen ist. Ingytrude war es, die dem Klausner den ersten Becher mit Wein gegeben hat – Hat sich hier ein Wunder ins Gegenteil verkehrt, nachdem sich Winnoch zur Inkludierung entschlossen und weil auch Ingytrude etwas Falsches getan hat? Im neunten Buch, nur einige Kapitel vor dem Beschrieb des Ausbruchs der aufständischen Nonnen, berichtet Gregor erneut über Ingytrude. Die königliche Nonne begibt sich zu König Gunthram, um ihre Tochter Berthegunde zu verklagen, da diese aus dem Kloster ausgebrochen ist, in welches sie zuvor auf Drängen ihrer Mutter eingetreten

³⁶ In allen zehn Büchern wird gemäß Heinzelmann die Antithese von Heiligkeit und menschlichem Fehlverhalten behandelt. So liefert Gregor auch in Bezug auf den Nonnenaufstand von Poitiers und die Vorfälle in Tours die passenden Personifikationen von Heiligkeit und menschlichem Fehlverhalten. Die Rolle von Heiligen liegt für Heinzelmann darin, „Exponenten sozialer Vorstellungen“ zu sein und als „antithetisch wirkende Gegengewichte zu einer von „*multa mala* heimgesuchten Welt“ zu wirken, HEINZELMANN, Gregor (wie Anm. 7) S. 181. Bei Radegunde fällt auf, dass diese erst nach ihrem Tod und mit ihrer damit verbundenen Aufnahme in das himmlische Reich als Heilige zum antithetischen Gegengewicht der Halbschwestern Chrodechilde und Bertheflede wird. Somit erreicht der Tournoner Bischof den maximal möglichen Abstand zwischen Heiligkeit und menschlichem Fehlverhalten, zwischen Radegundes Position im Reich Gottes und Chrodechildes Präferenzen zum Herrscher der Hölle. Die Ironie der Geschichte: Radegundes Kloster, das sie sich selber erbaute (*sibi construxit* – Gregor von Tours, III, 7, S. 105, Z. 6) und in welchem sie zu Lebzeiten zwei Fehlentscheidungen getroffen hatte, musste durch Chrodechildes teuflisches Handeln Plünderungen und andere Verbrechen über sich ergehen lassen. Indem der Hagiograph Gregor aufzeigt, welche üblen Dinge nach Radegundes Fehlentscheidungen geschahen, kann er der lebenden Radegunde die Rolle der königlichen Klostergründerin zuschreiben, die zwar aus guten Absichten gehandelt hat, aber zu weit gegangen ist. Als Heilige machte Radegunde in Gregors Historien ihr nicht ganz rechtes Handeln aber wieder gut: Gregor lässt die Äbtissin Leubowera in seiner Chronik nach Radegundes Tod einen Brief jener vorlesen, in welchem sie das Kloster ausdrücklich unter bischöfliche Obhut stellt.

³⁷ Gregor von Tours, V, 21.

war. Gregor berichtet detailliert vom Streit zwischen Mutter und Tochter. In diesen Zwist lässt er Ingytrudes religiöse Überzeugungen einfließen, indem er vorsichtigerweise ihre Tochter sagen lässt: *Non enim videbit regnum Dei coniugio copulatus*.³⁸ Während der Historiograph Gregor Ingytrudes Streit mit Berthegunde schildert, wertet der Hagiograph Gregor klar: Ingytrudes Überzeugung von absoluter Keuschheit führt zu Zwistigkeiten und ist daher falsch.

In den Zehn Büchern erhält Ingytrude die Rolle der Irrlehrerin, welche falsche Überzeugungen predigt, woraus nur Schlechtes entstehen kann. Das Wunder, in welchem sich unter der Beteiligung eines Klausners der Becher mit Wein auffüllen wird, wird zum antithetischen Beispiel verkehrt, in welchem Winnoch den Becher als Alkoholiker leert. Und Ingytrudes Predigt von der spirituellen Hochzeit mit Christus erreicht das Gegenteil: Zwar kann sie Berthegunde erneut zu einem Klostereintritt überreden. Bald schon bereut diese aber ihren Entscheid und geht nach Poitiers. Ingytrude vermag es nicht, ihre Tochter bei sich zu behalten. Die Folge: *Ex hoc inimicitia orta, dum saepius regis praesentiam adeunt*.³⁹ Die Konsequenz von Ingytrudes falscher Lehre ist verheerend: Berthegunde scharft wie Chrodechilde Verbrecher um sich und plündert das Kloster ihrer Mutter nach deren Tod.

Ingytrude ist nach Radegunde die zweite merowingische Adelige, die sich nach Gregors Erachten zu viel Rechte nimmt und damit den Episkopat angreift. Radegunde hat die Caesarius-Regel nicht beachtet und sich eigenmächtig Reliquien für ihr für sich gebautes Kloster beschafft sowie eingeschlossen. Ingytrude predigt die falsche Lehre – im Vorhof der Kirche des heiligen Martin! Beide unterstützen ferner das fragwürdige Klausnertum. So präsentiert der Touroner Bischof seiner Leserschaft nach dem Ableben Ingytrudes die einzig richtige Lösung: *Ingytrudis vero religiosa, [...] cum aegrotare coepisset, neptem suam abbatissam instituit, unde reliqua congregatio maxime murmoravit; sed, nobis increpantibus [sic!], cessavit a urgio*.⁴⁰ Die Aufsicht über Klöster ist Sache des Episkopats.

Zwei Jahre nach dem Tod Radegundes beschließt Chrodechilde, die Tochter Chilperichs I. (561–567), aus dem Kloster von Poitiers auszubrechen. Warum sich Chrodechilde nach mehrjährigem Aufenthalt im Kloster gerade in jenem

³⁸ Gregor von Tours, IX, 33, S. 452, Z. 10.

³⁹ Gregor von Tours, IX, 33, S. 453, Z. 4f.

⁴⁰ Gregor von Tours, X, 12, S. 495, Z. 7f.

Jahr entschlossen hat, zu Gregor von Tours und König Gunthram zu gehen, kann eine kurzsichtige Entscheidung gewesen sein.⁴¹ Oder aber die Umstände waren günstig für die Königstochter, die nicht freiwillig ins Kloster gegangen war. Obwohl Gregor Chrodechilde im neunten Buch als vom Teufel verführt bezeichnet, präsentiert er nur wenige Kapitel vor dem Beschrieb des Nonnenaufstands drei mögliche realgeschichtliche Motive.⁴² Zum einen zitiert Gregor in Kapitel 20 des IX. Buches den Vertrag von Andelot aus dem Jahr 587. Darin nehmen Gunthram, Childebert II. (575–596) und Brunhilde eine Landesteilung vor. Königstochter und Schwestern werden dabei ebenfalls berücksichtigt und erhalten Geschenke. So begünstigt Gunthram seine Tochter Chlodechilde. Erwähnt wird auch, dass Brunhilde, ihre Tochter Chlodosinde sowie Childeberts Frau Faileuba Güter, Städte, Ländereien, Einkünfte und alle ihre Vermögensstücke behalten dürfen.⁴³ Zum zweiten erfahren wir in Kapitel 26 desselben Buches, dass Chariberts Witwe Ingoberga stirbt. Gregor beschreibt sie als fromme Frau, die gerne Almosen vergeben hat. So hat Ingoberga einiges an die Kirche des heiligen Martins in Tours vermacht. Gregor dürfte daher als Bischof von Tours indirekt auch begünstigt worden sein. Ingobergas Tochter Bertha ist nach Kent verheiratet worden. Somit bleiben als direkte Nachkommen Chariberts (561–567) im Frankenreich nur noch die Schwestern Berthefled und Chrodechilde übrig. Drittens berichtet Gregor im 32. Kapitel, dass Berthefled das Kloster verlassen hat und in das Gebiet von Le Mans gegangen ist.⁴⁴ Der Tod von Ingoberga im Jahr 589 und das damit in Aussicht stehende Erbe, die Kunde von der Möglichkeit des Verlassens eines Klosters durch die eigene Schwester und das Wissen, dass im

⁴¹ SCHEIBELREITER, Königstochter im Kloster (wie Anm. 2) S. 9.

⁴² Gregor von Tours, IX, 39, S. 460, Z. 1.

⁴³ Gregor von Tours, IX, 20, S. 436, Z. 15–19.

⁴⁴ Chrodechildes Schwester Bertheflede nützt Ingytrudes Abwesenheit aus und bricht aus dem Kloster in Tours aus. Sie tut dies allein, ohne andere Nonnen mitzunehmen. Bertheflede will das Kloster nicht unter ihre Gewalt bringen wie ihre Schwester Chrodechilde. Im Vergleich zu ihrer Mutter Theudechilde fällt die negative Charakterisierung Berthefledes auf. Bertheflede isst gerne, ist zu faul und hat kein Interesse am Gottesdienst: *His diebus Ingytrudis, quae monasterium in atrio sancti Martini satuerat, ad regem quasi filiam accusatura processit; in quo monasterium Berthefledis, filia quondam Chariberthi Regis, resedebat. Sed ista egrediente, haec in Cinomannico est regressa. Erat enim gulae et somno dedita et nullam de officio Dei curam habens* (Gregor von Tours, IX, 33, S. 451, Z. 16–S. 452, Z. 3). Bertheflede ist nicht die Tochter einer Schäferstochter und wurde auch nicht zu Unrecht eingesperrt wie Theudechilde. Bei der Königstochter sind es ihre persönlichen Laster, die sie fliehen lassen. Diese negative Charakterisierung der nächsten Generation der Merowingerinnen, die auch für die teuflische Chrodechilde und die böse Berthegunde zutrifft, sowie die positivere Beschreibung der vorangehenden Generation zeigen auf, dass das Geschlecht der Merowinger für Gregor von Tours zunehmend dekadent wird.

Vertrag von Andelot Königinnen und ihre Töchter begünstigt worden sind, mögen Grund genug gewesen sein für Chrodechildes Handeln. Die Klostertochter wider Willen konnte damit rechnen, dass für sie als Tochter Chariberts eine Alternative außerhalb des Klosters existierte, wie Hartmann bemerkt: „So gab es im 6. Jahrhundert durchaus eine Existenzmöglichkeit von Frauen neben Heirat und Klostereintritt, denn Gregor sagt ja selbst, dass ein Teil der aufständischen Nonnen entweder zu den Eltern oder in ihre *domus propriae* oder in ihr Kloster zurückkehrte.“⁴⁵ Dass für Merowingerinnen eine alternative Lebensform existierte, beschreibt Gregor explizit vier Kapitel vor dem Ausbruch der Nonnen: Beretrude vermachte ihrer Tochter einen Hof in Poitiers.

Als Chrodechilde nach ihrem Ausbruch Gregor von Tours aufsuchte, band er der Königstochter ein schlagendes Argument für die Berechtigung ihres Ausbruchs geradezu auf die Nase. Der Touroner Bischof las ihr den Brief der Bischöfe an Radegunde vor, worin ein interessantes Detail auffällt: [...] *tamen specialiter definimus, si qua, sicut dictum est, de locis sacerdotaliter nostrae gubernationi, Domino providente, commissis in Pectavinacivitate vestro monastirio meruerit sociari, secundum beatae memoriae domni Caesarii Arelatensis episcopi constituta nulli sit ulterius discedendi licentia, quae, sicut content regula voluntate prodita videtur ingressa, ne unius turpi dedecore ducantur in crimine, quod apud omnes emicat in honore.*⁴⁶ Die Bischöfe betonen in diesem Brief nicht nur ausdrücklich, dass das ganze Kloster durch das schimpfliche Benehmen einer einzelnen in Unehre gerät, sondern auch, dass die Caesarius-Regel den freiwilligen Eintritt vorschreibt. Wie reagierte Chrodechilde auf diesen Brief? – *Numquam nos ulla retinebit mora, nisi ad reges, quos parentes nostros novimus, accedamus.*⁴⁷ Chrodechilde wusste nun, dass sie auch nach Ansicht des Touroner Bischofs berechtigt war, zu den Königen zu gehen, um das ihr Zustehende einzufordern. Chrodechilde eilte zu Gunthram, welcher sie mit Geschenken beehrte. Dieses Verhalten des Königs erstaunt.⁴⁸ Nachdem sie zum Trost für ihr Erbe einige Geschenke und das Versprechen Gunthrams erhalten hatte, den Zwist mit der Äbtissin Leubowera von Bischöfen zu untersuchen, kehrte Chrodechilde zurück nach Tours und hinterließ eine Nonne im Kloster von Autun, damit diese auf die Bischöfe

⁴⁵ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 17f.

⁴⁶ Gregor von Tours, IX, 39, S. 462, Z. 16–21.

⁴⁷ Gregor von Tours, IX, 39, S. 463, Z. 17f.

⁴⁸ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 16.

warte.⁴⁹ Keiner erschien. Gunthram war nicht darauf bedacht, sein Versprechen einzulösen. Die Königstochter musste nun möglicherweise auch damit rechnen, von Ingobergas Erbe nichts zu erhalten. Danach begab sich Chrodechilde mit ihrer Anhängerschar in die Hilariuskirche ins Asyl, wo sie und ihre Anhänger gewalttätig wurden, wie Gregor berichtet. Sechs Bischöfe, die in der Kirche erschienen, um die Nonnen zu rügen, wurden verprügelt. Ferner bestellte Chrodechilde Verwalter und ließ diese sich des Klosters von Poitiers bemächtigen. Schließlich wurde auf ihr Geheiß die Äbtissin entführt. Der Aufstand endete mit dem Eingreifen Gunthrams, einer Synode und der anschließenden Exkommunikation Chrodechildes.

Als von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossene Nonne konnte die Königstochter nicht ins Kloster zurück. Im Kapitel 17 des zehnten Buches erfahren wir, wohin sich Chrodechilde nun begab: Zusammen mit ihrer Cousine Basina wurde die Tochter Chariberts von Childebert II., dem Erben des Charibert-Reiches, aufgenommen. An einer Synode im darauf folgenden Jahr bereute Basina ihre Taten, während Chrodechilde darauf bestand, nicht ins Kloster zurückzugehen, solange Leubowera im gleichen Kloster Äbtissin bleiben würde. König Gunthram bat um Verzeihung für die beiden Königstöchter. Diese wurde ihnen gewährt. Führt man die Verbannung der beiden Merowingerinnen auf ihre schändlichen Taten zurück, erscheint dieser Entscheid seltsam. Gregor hat aber bereits im Brief der Bischöfe an Radegunde in Buch IX einen anderen Verbannungsgrund erwähnt, nämlich das Nichteinhalten der Caesarius-Regel. Da die beiden Nonnen nicht freiwillig ins Kloster gegangen waren, haben sie die Caesarius-Regel nicht missachtet und die Verbannung konnte aufgehoben werden, da der wirkliche Schuldige um Verzeihung gebeten hat: König Gunthram, welcher die Klostertöchter dorthin eingewiesen hatte.

Wo war Chrodechilde in dem Jahr zwischen der Synode ihrer Exkommunikation und dem Jahr ihrer Wiederaufnahme in die christliche Gemeinschaft? In Gregors Ausführungen zur zweiten Synode erfahren wir: *Chrodielidis vero in villa, quae quondam Waddonis superius memorati fuerat, sibi a rege concessa, resederet.*⁵⁰ Chrodechilde lebte in einer *villa* in der Nähe von Poitiers, die Waddo, dem verstorbenen Hausmeier Rigunths, gehört hatte und welche ihr Childebert geschenkt hatte. Womöglich hatte Chrodechilde bereits das ganze Jahr hindurch schon dort gelebt und bereits das erhalten, was ihr zustand:

⁴⁹ Gregor von Tours, IX, 40.

⁵⁰ Gregor von Tours, X, 20, S. 513, Z. 18–20.

ihren eigenen Hofstaat, wie es laut Hartmann für merowingische Prinzessinnen durchaus üblich war.⁵¹ Dass Chrodechilde Schenker diejenigen waren, die ihr das ihr zustehende Charibert-Erbe vorenthalten hatten, weist auf eine Wiedergutmachung beider Könige hin.

Als Historiograph und Hagiograph schreibt Gregor Chrodechilde mehrere Funktionen zu. Auf historischer Ebene wird sie als merowingische Prinzessin dargestellt, die auf ihr Recht besteht und dies mit allen Mitteln von den Königen Gunthram und Childebert II. erzwingt. Auf hagiographischer Ebene ist sie die vom Teufel verführte, die Radegundes Fehlentscheidungen, die von den Bischöfen prophezeit wurden, in die Tat umsetzt und großes Leid verursacht. Mit der Beschreibung von Chrodechildes Taten kritisiert Gregor aber nicht nur Radegundes Handeln, sondern das der mächtigsten Person der Zehn Bücher: Chrodechilde wendet sich ausdrücklich nicht an die Bischöfe, sie will mit dem König verhandeln. Gregor bietet ihr mit dem Hinweis zur Caesarius-Regel gar noch die rechtliche Grundlage, um beim König zu überzeugen. Vor allem Gunthrams Taten werden mit der Geschichte um die aufständischen Nonnen kritisiert. Erst als der König um Verzeihung für die zwei Frauen bittet, kehrt Frieden in Poitiers ein.

Beinahe wäre Basina, die Tochter Chilperichs I. und Stieftochter Fredegundes, nicht Nonne geblieben. Schenkt man Gregors Ausführungen Glauben, so wollte Chilperich Basina eigentlich anstatt seiner Tochter Rigunth nach Spanien schicken, um sie zu verheiraten. Radegunde sei es gewesen, die Basina aber davon überzeugt habe, dass es sich nicht schicke, wieder aus dem Kloster zu gehen, nachdem man die Nonnentracht bereits angelegt habe. Gregor lässt Basina an der Seite Chrodechildes als eine der Rädelsführerinnen des Nonnenaufstands erscheinen, an welchem über vierzig Jungfrauen beteiligt gewesen sein sollen.⁵² Als vom Teufel verführte stellt der Hagiograph Basina jedoch nicht dar, als sie ausbricht. Zudem wird die Tochter Chilperichs I. während des Nonnenaufstands immer mehr zum antithetischen Gegengewicht Chrodechildes. Schon bald geraten Chrodechilde und Basina in einen Streit. Und nachdem die Äbtissin entführt, das Kloster geplündert und am Grab der heiligen Radegunde gemordet worden ist, schreibt Gregor folgendes über Basina und Chrodechilde: *Cumque hic furor, superveniente die, per Chrodieldes*

⁵¹ MARTINA HARTMANN, Zur Stellung der merowingischen Königin, in: OLIVER MÜNSCH, THOMAS ZOTZ (Hg.), *Scientia veritatis*. Festschrift für Hubert Mordek, 2004, S. 28.

⁵² Gregor von Tours, IX, 39.

*superbiam augetur et assiduae caedes vel reliquae plagae, quas supras memoravimus, a seditonariis perpetrarentur atque ita haec iactantia tumisset, ut consubrinam suam Basinam altiore coturno dispiceret, illa paenitentiam agere coepit, dicens: Erravi sequendo Chrodielidis iactantiam.*⁵³ Je übler Chrodechildes Taten, desto reumütiger wird Basina bei Gregor. Der Hagiograph schafft mit der vom Teufel verführten, hochmütigen Chrodechilde und der reumütigen, gottesfürchtigen Basina ein weiteres antithetisches Paar. Basina versöhnt sich noch während des Aufstandes wieder mit Leubowera. Und nach ihrer Bannung an der ersten Synode und ihrem jährigen Aufenthalt am Hofe Childeberts bittet Basina an der zweiten Synode darum, freiwillig wieder ins Kloster gehen zu dürfen. Basina ist in den Zehn Büchern eben jenes verlorene Schaf Radegundes, das wieder in den Schafstall findet und von nun an aber unter Obhut der bischöflichen Hirten steht.

Berthegunde, die dritte flüchtige Königstochter, war in das Frauenkloster von Tours eingetreten, da ihre Mutter sie laut Gregor dazu überredet hatte. Die bereits verheiratete Tochter Ingytrudes hörte bei einem Besuch in Tours auf den leichtfertigen Rat ihrer Mutter.⁵⁴ Berthegundes Mann klagte Gregor, was geschehen war. Daraufhin besuchte der Bischof das Kloster und erzählte Berthegunde, wer die Ehe verschmähe, würde das Himmelreich nicht sehen. Diese verließ nun das Kloster wieder, um bei ihrem Mann zu bleiben. Einige Jahre später schickte Ingytrude ihre Tochter nach Bordeaux zu Bischof Berthram, Berthegundes Bruder. Dieser sollte die Ehe zwischen Berthegunde und ihrem Mann nach 30 Jahren für nichtig erklären. Berthegundes Mann reiste ihr nach und sprach bei König Gunthram vor, welcher die Auslieferung Berthegundes erzwang. Berthram ließ dies zu, nicht aber ohne Berthegunde mit einer geheimen Botschaft mitteilen zu lassen, dass sie Nonnentracht anlegen und sich ins Ingytrudis-Kloster begeben solle. Die Reaktion Berthegundes lässt darauf schließen, dass dieser zweite Klosteraufenthalt eine Notlösung war: Ingytrudes Tochter begab sich alleine nach Poitiers. Darauf entstand zwischen Berthegunde *inimicitia orta, dum saepius regis praesentiam adeunt.*⁵⁵

Die Zwistigkeiten um Ingytrude und Berthegunde zeigt Gregor an gleich prominentem Platz wie den Vertrag von Andelot oder das Hinscheiden Ingobergas: nur einige Kapitel vor dem Ausbruch der Nonnen in Poitiers. Nach dem Tod Ingytrudes begab sich Berthegunde zu Childebert und verlangte laut

⁵³ Gregor von Tours, X, 15, S. 502, Z. 15–19.

⁵⁴ Gregor von Tours, IX, 33, S. 453, Z. 9f.

⁵⁵ Gregor von Tours, IX, 33, S. 453, Z. 4f.

Gregor die Erlaubnis, an ihrer Mutter Stelle das Kloster zu leiten. Childebert gewährte ihr das gesamte Erbe ihres Vaters und ihrer Mutter – einschließlich des Eigentums, das Ingytrude dem Kloster überlassen hatte. Berthegunde tat dann folgendes: *Cum quo praecepto veniens, ita cuncta supellectilem monasterii abstulit, ut nihil infra praeter vacuos relinquerit parietes, colligans secum diversorum criminum reos, [...] Tantaque ibi mala gessit, quae vix ex ordine poterunt narrari.*⁵⁶ Während Chrodechilde das Kloster von Poitiers plündern ließ, um zu ihrem Recht zu kommen, räumte Berthegunde das Kloster ihrer Mutter leer, um an ihre Besitztümer zu gelangen. Gregor verflechtet die beiden Geschichten um Berthegundes Taten in Tours und Chrodechildes Aufstand in Poitiers, indem er sie im neunten und zehnten Buch aufeinander folgen lässt. So kann er das Bild erzeugen, dass in mehreren Klöstern Merowingerinnen gegen ihren Willen Nonnentracht anlegen mussten.

Als beste Lebensform für die merowingischen Frauen erachtete Gregor von Tours diejenigen unter dem Herrschaftsbereich des Episkopats. Innerhalb der bischöflichen Gemeinde stand es den Frauen offen, sich zu verheiraten, eine keusche Lebensform im eigenen Haus zu wählen oder in ein Kloster unter bischöflicher Obhut einzutreten. Extreme Keuschheit hielt der Bischof jedoch für schädlich, die monastische Lebensform zudem als für den merowingischen Adel nur geeignet, wenn sie freiwillig gewählt war. Der Historiograph schilderte die Schicksale der genannten Nonnen, um seiner königlichen Leserschaft mit dem moralischen Zeigefinger aufzuzeigen, was geschah, wenn die monastische Lebensform missbraucht wurde, wenn die Frauen ins Kloster fliehen mussten oder von ihren Ehemännern oder Vätern unfreiwillig eingewiesen wurden.

Hartmann folgert aus Gregors Schilderungen, dass dieser den Eindruck gewinnen musste, beim Aufstand des Jahres 589 handle es sich nicht bloß um eine Laune adeliger, für das Klosterleben ungeeigneter Frauen, sondern dass das weibliche Klosterwesen in seinen Grundfesten erschüttert wurde.⁵⁷ Für diese Schlussfolgerung sprechen laut Hartmann drei Argumente: Berthefleds Verlassen des Ingytrudis-Klosters in Tours, ein Protest der Nonnen, welcher sich erhob, als Ingytrude ihre Nichte zur Äbtissin einsetzte, sowie der Umstand, dass Gregor unter anderem die Vorfälle in auffällig weit auseinander liegenden Kapiteln schilderte. Das den Zehn Büchern zugrunde liegende

⁵⁶ Gregor von Tours, X, 12, S. 495, Z. 18–23.

⁵⁷ HARTMANN, *Reginae sumus* (wie Anm. 3) S. 14.

Ordnungselement der Typologie setzt jedoch voraus, dass die Leserschaft die einzelnen Episoden in Beziehung zueinander setzt, dass diese nur in ihrer rückbezüglichen und nach vorne weisenden Interpretation ihren vollen Sinn entfalten. Auffällig ist nun, dass der gesamte Nonnenaufstand über die beiden letzten Bücher verteilt wird, ebenso Ingytrudes und Berthegundes Streit sowie das daraus resultierende Ein- und Ausgehen Berthegundes im Kloster von Tours. Dazwischen werden Quellen eingeflochten: der Vertrag von Andelot, ein Brief der Bischöfe an Radegunde, und ein Brief Radegundes. Auch Berthefleds Verlassen des Klosters wird im neunten Buch beschrieben. Auffälligerweise erscheint der Zwist Ingytrudes und Berthegundes fünf Kapitel vor Ausbruch der Nonnen, obwohl er zeitlich einige Jahre vorher begonnen haben muss. Und Berthegundes Räumung des Klosters folgt zwei Kapitel nach dem Aufstand in Poitiers, kurz nach Chrodechildes Verurteilung. Gregor hat Berthefledes Verlassen des Klosters, den Nonnenaufstand von Poitiers und die Ingytrude-/Berthegunde-Geschichte bewusst eng miteinander verflochten.

Bei der Berthegunde-Geschichte ist bereits festgestellt worden, dass es sich um die Aktionen einer einzelnen handelte. Dies gilt auch für Berthefledes Verlassen des Ingytrudis-Klosters.⁵⁸ Der Zwist zwischen Ingytrude und ihrer Tochter kann ebenso als einmaliger Familien-Vorfall verstanden werden. Indem der Hagiograph nun die zwei Einzelschicksale und den Familienstreit mit der Geschichte des Nonnenaufstands kombiniert, entsteht bei der Leserschaft der Eindruck, dass da ein eher flächendeckendes Nonnenproblem bestand. Gregor von Tours musste nicht den Eindruck gewinnen, dass das weibliche Klosterwesen in seinen Grundfesten erschüttert wurde, er war vielmehr bestrebt, dies so darzustellen. Daraus konnte der Hagiograph mehrfachen Nutzen ziehen. Einerseits konnte der Bischof so die Autorität über das Klosterwesen einfordern und den Nonnenaufstand als exemplarisches Beispiel für die Konsolidierung der episkopalen Macht in Gallien verwenden. Andererseits konnte er seinem spirituellen Heilsplan auch bezüglich königlicher Klosterfrauen Ausdruck verleihen: Laut Breukelaar war Gregor Anhänger des St. Martinskults, welcher ein eschatologisches Weltverständnis propagierte.⁵⁹ Das Ende der Welt nahte, und damit die Wiederkunft Christi. Das Nahen des Weltendes zeigte sich auch für den Tournon-Bischof in apokalyptischen

⁵⁸ Gregor von Tours, IX, 33.

⁵⁹ BREUKELAAR, *Historiography* (wie Anm. 7) S. 172ff.; HEINZELMANN, Gregor (wie Anm. 7) S. 177ff.

Zeichen.⁶⁰ Bereits ab Buch Sieben beschreibt Gregor vermehrt solche Zeichen.⁶¹ Den Nonnenaufstand aus dem neunten Buch konnte er nun ebenfalls als ein derartiges Zeichen deuten. Das Verflechten der Poitiers-Geschichte mit den zwei einzelnen Ereignissen im Ingytrudis-Kloster und dem Familienstreit Ingytrudes und Berthegundes würde ein umso stärkeres apokalyptisches Zeichen, wenn der Eindruck entstand, dass es sich um einen „Flächenbrand“ an Nonnenaufständen handelte.

Von der Generation Radegunde, Ingytrude und Theudechilde zur Generation Bertheflede, Chrodechilde und Berthegunde ist eine gewisse Degeneration feststellbar. Die „Töchter“ der merowingischen Klosterfrauen waren gewalttätig, schreckten nicht vor Mord und Plünderungen zurück. Die Beschreibung immer sündhafter werdender adeliger Klosterfrauen war Ausdruck der eschatologischen Weltanschauung Gregors, auf Grund welcher er seine Zehn Bücher verfasste. Das Ende der Welt war aber noch nicht gekommen. Einen Hoffnungsschimmer inmitten plündernder Prinzessinnen gab es: die bereuende Basina, die Tochter Chilperichs. Eine weitere Absicht kann dem Bischof mit seinen apokalyptischen Schilderungen um die Frauenklöster in den zwei letzten Büchern attestiert werden. Mit ihnen konnte der Bischof dem wahren Schuldigen des Nonnenaufstands verdeckt eine moralische Unterweisung zukommen lassen: König Gunthram. So stellt sich schließlich die Frage, ob Gunthram bei Gregor wirklich der *bonus rex* war.

Kathrin Götsch Itin
Langärstrasse 13
CH – 8117 Fällanden
kgoetsch@yahoo.com

⁶⁰ BREUKELAAR, *Historiography* (wie Anm. 7) S. 172.

⁶¹ HEINZELMANN, *Gregor* (wie Anm. 7) S. 54.